

# Bis du mein bist

## Einsamkeit schafft Abhängigkeit

Von abgemeldet

### Kapitel 1: Qualen

Hi, ich bins wieder. Ich hab echt lang nichts mehr hochgeladen und mir viel die Auswahl aus meinen Ff's echt schwer, welche ich euch zeigen will. Dementsprechend bin ich total aufgereggt, wie sie euch denn gefällt und freue mich natürlich wieder auf Kommiss!

Kapitel 1: Qualen

-1-

Es war Mitternacht und somit weit über die Sperrstunde hinaus. Der Mond schien durch die hohen Fenster des Schlosses und war die einzige Lichtquelle in den langen Gängen, die sich bot. Die Menschen in den Portraits schliefen schon seit langem und nur hier und da war ein leises Schnarchen zu vernehmen. All dies schien eine junge Hexe keineswegs zu stören. Wie eine Katze schlich sie durch die Gänge und genoß die wohltuende Stille. Kein Gelächter, kein Geschreie war zu hören. Endlich war die Hexe allein, frei von lauten Mitschülern oder nervigen Feinden, die, seit sie in dem 7. Jahrgang ihrer Schule waren, anfangen, sie zu quälen. Anfangs schienen es kleine Streiche zu sein: Ihre Tinte wurde rot, ebenso wie ihr morgendlicher Kaffee. Es störte sie nicht sonderlich, denn mit einem Schnippen ihres Zauberstabes waren diese ‚Scherze‘ schnell behoben. Doch es musste die junge Studentin härter treffen. Eines Morgens war aus dem roten Kaffee dunkles, dickes Blut geworden. Ihre Tinte verwandelte sich ebenfalls in das rote Lebenselixier. Daraufhin wurde ihr klar, dass es nicht nur ein dummer ‚Streich‘ war. Nein, sie spürte und wusste, dass ihr etwas Grauens bevorstand. Ihre Schultage zogen sich endlos hin und sie bildete sich ein, die Augen des Anführers ihrer Peiniger auf sich ruhen zu spüren. Deshalb liebte sie die Nacht. Hier war niemand, niemand, der sie verletzen oder malträtieren konnte. Hier war alles in Ordnung, hier hatte sie ihre Ruhe, ihre Stille. Obwohl ihre zwei besten Freunde ihr rieten zum Schulleiter zu gehen, verneinte sie diesen gut gemeinten Ratschlag jedes Mal. Ihr war es beinahe unmöglich über das Geschehene zu sprechen. Sie wollte ihre Gefühle niemandem offenbaren. Die Angst, die in ihr herrschte war groß. Doch nicht so groß, als dass die Hexe sie nicht unterdrücken könnte. Immer wieder rief sie sich ins Gewissen, dass sie nichts weiter zu fürchten hatte, als die Frucht selbst. Denn sie war klug und geschickt in der Magie und niemand konnte ihr so schnell was vormachen. Mut wuchs in ihr heran und sie fühlte sich stark. In der Dunkelheit der Nacht schlich sie durch die Gänge, beinahe blind, aber so sicher, wie

ein Schachspieler, der seinen Gegner schon nach dem ersten Zug in der Tasche hatte. Ihre Gedanken flogen wirr in ihrem Kopf umher, als sie an Dinge dachten, die ihr womöglich noch bevor standen. Schnell brachte sie Ordnung in ihrem Kopf und sortierte ihre Gedanken in zwei Kategorien: ‚Völliger Blödsinn‘ und ‚Durchaus möglich‘. Durchaus möglich war es, dass sie ihr weiter dumme Streiche spielten. Völliger Blödsinn dagegen, dass sie in Wirklichkeit Vampire waren und ihr dies durch das Blut zeigen wollten. Die junge Hexe schmunzelte über sich selbst, als sie nochmal über die ‚Vampir‘-theorie nachdachte. "Jetzt reicht es aber mal." Sie beschleunigte ihre Schritte, denn plötzlich wurde ihr kalt - obwohl es Spätsommer war. Von Sinnen lief sie inzwischen durch die Gänge. Diese Kälte kam nicht von außen, sondern von tief drin. Es war eher wie eine dunkle Vorahnung. Etwas würde passieren. "was ist bloß mit mir los?", fragte sie sich und zwang sich zum Stehenbleiben. "das ist doch der reinste Blödsinn!" Ihr Atem ging schwer und sie schloss die Augen, nur, um sich auf ihren Herzschlag zu konzentrieren und sich somit zu beruhigen. Bubumm. Bubumm. Als sich ihr Puls normalisiert hatte und sie wieder gleichmäßig atmete, grinste sie erneut über sich selbst. "also langsam wird ich tatsächlich verrückt!", sagte sie leise. "Wer sagt, dass du es nicht schon lange bist?", hauchte eine Männerstimme hinter ihr. Erschrocken fuhr sie herum. Ihre Augen weiteten sich schlagartig. "Was?", brachte sie hervor. "Ich sagte..." "Nein. Das habe ich schon verstanden" "Warum dann dieses ‚was?!“" "Es war eher ein erschrockener Ausruf, als - Halt! Das ist doch vollkommen egal!", meinte sie erbost. Er grinste sie an und ihre Hand fuhr zu ihrem Rock mit einer kleinen Tasche, in der ihr Zauberstab war. Oder besser: sein sollte. Ihr fiel ein, dass sie ihn blöderweise vergessen hatte. "Unbewaffnet? Tse, Tse! Was soll nur aus dir werden?", fragte er sie schelmisch grinsend. "Ich warne dich", zischte sie. "was denn? Wie willst du mir denn drohen?", fragte er. Es war ihr durchaus bewusst, dass sie ihm völlig wehrlos gegenüber stand. Doch sie wollte ihm keine Macht über sich geben und nannte ihre Angst beim Namen. "Malfoy. Lass mich wenigstens jetzt in Ruhe!", sagte sie zu ihm. "also Granger! Jedes andere Mädchen wäre froh, nachts mit mir zusammen zu sein", neckte er sie. "Ich bin nicht wie die Anderen", sagte sie angeekelt. "Das weiß ich sogar sehr zu schätzen", sagte er lächelnd und hob seine rechte Hand. "Hey! Was wird das?", rief sie. "Du zitterst ja", sagte er anstatt einer Antwort, die Hand noch immer auf halber Höhe. "ja, und?" "nichts und" "Dann lass mich in Ruhe! Reicht es dir nicht mich tagsüber zu ... ärgern?", fragte sie. Eigentlich hatte sie ‚quälen‘ sagen wollen, doch das wollte sie ihm dann doch nicht eingestehen. "mir nicht", gab er zu und sah ihr tief in ihre hübschen, haselnussbraunen Augen. Hermine schnappte nach Luft. Seine Augen waren von so einem atemberaubendem Blau, dass sie dachte, dass seine Augen schienen und nicht der Mond. Sie vermochte sich nicht zu bewegen, keine Regung zeigte sich. Langsam hob er seine Hand weiter hoch und strich ihr sanft eine Strähne aus dem Gesicht. Zu sanft. "Was führst du nur im Schilde?", fragte sie ihn. "Das weiß ich selbst noch nicht so genau", gestand er ihr. "Wieso ich? Nur wegen meinem Blut?", fragte sie. "Jein. Ja für die anderen. Nein für mich." "warum?", ihre Stimme war nur noch ein Hauchen. "Ich will deine Seele brechen", sagte er. Ihr Herz schien stehen zu bleiben. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. "warum? Ich verstehe nicht". Sie hörte seinen Atem, war in seinen Augen gefangen und roch seinen herben Duft. Teuflich schienen seine Augen, als er sagte: "Es macht mir Spaß. Die Anderen machen doch nur Kinderkram. Das Blut war meine Idee". "Das war mir klar", nickte sie. Er lachte laut auf. Verärgert sah sie ihn an. "Ich finde das leider überhaupt nicht komisch". "dein Sinn für Humor hat sich wohl nicht dadurch verbessert.", grinste er. "Malfoy" "Hm?" "Was habe ich dir denn getan?" "du hast mir eigentlich nichts getan." Hermine senkte ihren Kopf,

doch mit seiner Hand hob er ihr Kinn an. "Sieh mir in die Augen", befahl er und sie nickte ergeben. Er beugte sich leicht vor, so, als würde er sie küssen wollen. Er hielt knapp vor ihren Lippen, sodass sie seinen heißen Atem spürte. "das war erst der Anfang, Granger. Ich kenne deinen Schwachpunkt noch nicht. Noch nicht. Aber ich werde ihn finden, mit Sicherheit. Weißt du was? Das ist ein Versprechen", hauchte er und streifte ihren Mund nur leicht, doch überall in ihr fing es an zu kribbeln. Lächelnd verschwand er und ließ sie allein. Diesmal war diese Dunkelheit, in der sie verweilte, angsteinflößend. Hermine zitterte und sie stand hypnotisiert in den Gängen. Sie konnte es nicht fassen. Es war wie ein Traum und doch war es schrecklich real. Er hatte es getan. Er hatte ihr nun auch noch ihre letzte Zuflucht genommen. Ihre Dunkelheit, ihre Stille, ihre Ruhe. Ein kleiner Wind durchstreifte die kahlen Gänge und umhüllte sie. Wo sollte sie jetzt Kraft für ihr Leben sammeln?!

-2-

Von alten Hexen, die hoch über den Bergen wohnten und sich der weißen Magie sowie der schwarzen verschrieben hatten und mit Kräutern, Runen und Athamen zauberten, wurde in alten Zeiten die Tagundnachtgleiche als eines der wichtigsten Feste gefeiert, derer eine Hexe Tribut zu zollen hat. Das Ende des Sommers wurde an einem 23. September jeden Jahres celebriert, indem uralte Rituale und Bräuche abgehalten wurden. Während der Tagundnachtgleiche wurden neue Hexen in den Kommunen aufgenommen und alten, unnützen Dingen wurden abgesagt. Die Feierlichkeiten dauerten die ganze Nacht an und kaum eine Hexe vergas auch nur eine dieser Tagundnachtgleichen. In jenen Nächten wurde vergeben und gerächt. Es wurde geliebt und gefeiert. Manchmal stießen friedvolle Vampire zu ihren Festen, die das Blut der Hexen zu schätzen wussten, durften sie auch nie eine Ader aufreißen, denn während der Tagundnachtgleiche durfte niemandem etwas getan werden. Es war ein Fest der Freude, des Friedens. Es war der erwünschte Übergang in die Monate des Herbstes, der sehnsüchtig erwartet wurde, denn nun waren die Kräuter besonderes stark und die Runen lagen beinahe immer richtig, wenn sie sich erbarmten und den Hexen die Zukunft verrieten.

In den neuen Zeiten jedoch wurde dieses Fest nicht sehr gefeiert, denn der Herbst war nun eine unbeliebte Jahreszeit, in der es kälter wurde, die Gemüter waren bedrückt. Auch Hermine's Stimmung besserte sich nicht, obwohl die Attacken ihrer Feinde aufgehört hatten. Sie wunderte sich sehr darüber, hatte sie nach jener Nacht Schlimmes befürchtet. Ihren Freunden hatte sie nichts davon erzählt und sie merkten auch nichts. Doch Hermine hörte mit den Nachspaziergängen auf. Zu groß war die Angst ihn noch einmal zu treffen. Seine Blicke im Unterricht reichten ihr. Auch wenn sie immer und immer wieder nachdachte, verstand sie nicht, weshalb er sie ausgesucht hatte. Warum wollte er ihre Seele brechen?! Ihr Kopf schmerzte von all ihren Gedanken. "Jetzt haben sie erreicht, was sie wollten", dachte sie, während sie sich bei Professor Binns einen Vortrag über die Tagundnachtgleiche anhörte. "Nun hab ich sogar Angst, wenn sie nichts machen. Ich verstehe mich selbst nicht mehr. Ich bin stärker als sie, klüger und geschickter. Dann auch noch Malfoy", hing sie in ihren Gedanken und machte sich gleichzeitig Notizen. Plötzlich durchfuhr sie ein kalter Blick und sie fuhr herum. Malfoy stand in der Tür. "Was wünschen Sie, Mister Malfoy?", fragte Binns leiernd. "Ich soll Granger holen. Professor Dumbledore erwartet uns Schulsprecher", sagte er und sein Blick ruhte auf Hermine. "Gut. Miss Granger, Sie sind befreit", sagte Binns. "ich nehm deine Sachen mit. Pass auf dich auf!", flüsterte Ron.

"Ja, danke", sagte Hermine und stand zitternd auf. Sie mied seinen Blick und drückte sich an ihm vorbei hinaus auf den Gang. "Du bist nicht mehr nachts unterwegs, huh?", fragte er sie. "Beobachtest du mich?" "ja", gestand er: "Aber das weißt du". "Ja, in der Tat." "Stört es dich?" "Nein", log sie. Es war ihr bewusst, dass sie nicht lügen konnte. Noch nie. Er brauchte nichts zu sagen, sie merkte, dass er wusste, dass sie log. "Schon gut. Was will Dumbledore?", fragte sie. "Keine Ahnung. Woher sollte ich das denn wissen?" "Es war doch lediglich nur eine Frage. Hätte ja sein können, dass du es weißt. Du hast mich schließlich geholt", sagte sie. "Mach dir nicht in die Hosen", sagte er. "Wer sagt denn das?", fragte sie ihn zickig. Zu schnell packte er ihr Handgelenk und drückte sie gegen eine kalte Mauer. "Soll ich dir sagen, woher ich das weiß?", flüsterte er. Schweigend schüttelte sie ihren Kopf. Ihr blieb die Luft weg und sie starrte in seine Augen. Waren sie jetzt blau, oder doch grau?! Oder war alles subjektiv? "Ich sag es dir trotzdem", meinte er. "Hör auf", bat sie. "Ich rieche sie." "Was?" "Ich rieche deine Angst. Ich schmecke sie sogar auf meiner Zunge", sagte er. Ihre Hand tat weh, denn er hielt sie immer noch fest in seiner. "Du tust mir weh", sagte sie. "Wie sehr?", fragte er hauchend. "So sehr", flüsterte sie. Hermine starrte in seine endlosen Augen und verlor sich in ihnen. Ihre Angst dominierte ihren Körper, sie konnte sich nicht mehr rühren. Es schien, als hätte er sie mit der Ganzkörperklammer verzaubert. "Es wird noch schlimmer. Ich beobachte dich, ich kriege deinen Schwachpunkt heraus. Ich bin so kurz davor. Ich sehe es in deinen Augen", sagte er. "Du siehst gar nichts.", sagte Hermine kühn. "Kommt dein Mut wieder?", fragte er. "nein. Aber die Gewissheit, dass du mich niemals brechen wirst, egal, wie viel Angst ich habe", sagte sie. "Nicht?" "nein. Und weißt du was? das ist jetzt mein Versprechen an dich", sagte sie mit fester Stimme. Es schien ihn zu überraschen, denn er ließ sie los. "Wir müssen zu Dumbledore", sagte er. Sie nickte und folgte ihm. Im großen Büro ihres Schulleiters standen sie vor dessen Schreibtisch. "Schön Sie beide zu sehen", begann er. Hermine nickte ihm zu. "Nun ja. Ich habe natürlich ein ganz Besonderes Anliegen an sie beide, deshalb hab ich Sie rufen lassen. Die Zeiten werden immer gefährlicher, die Häuser arbeiten nicht zusammen. Es entstehen Rivalitäten. Vielleicht können Sie zwei ein Vorbild für die Kinder sein", sagte Dumbledore und Hermine dachte unwillkürlich an einen Kinderspruch: "Vorbilder sind Bilder und Bilder hängt man auf". "Wie soll das aussehen? Professor Dumbledore?", fragte Malfoy neben ihr. "Ich bin sehr froh, dass Sie das fragen, Mister Malfoy. Ich habe an so etwas, wie einen Nachtdienst gedacht, für den Anfang. Dann können wir weiter sehen", sagte er. "Ich verstehe nicht, Professor Dumbledore! Was für ein Nachtdienst?", fragte Hermine. "sie beide, Miss Granger, werden ab heute Abend jeweils eine Stunde patrouillieren", sagte er. Fast hätte Hermine "WAS?" geschrien, doch sie konnte sich beherrschen. "Professor Dumbledore, das halte ich für keine besonders gute Idee. Verzeihen Sie mir bitte, aber ich finde, dass ein Nachtdienst nicht nötig ist", sagte Hermine. "wie kommen Sie darauf, Miss Granger? Waren Sie während den Nächten auf den Gängen?", fragte er, doch seine Stimme war weder zickig noch verärgert. Sein leichtes lächeln ließ sie erröten. Sie fühlte sich ertappt. "Nein...", murmelte sie. "Gut. Wenn sonst keine Einwände bestehen." "Doch, Professor. Sie haben gesagt: 'Dann können wir weiter sehen.' Was haben Sie denn damit gemeint?", fragte Malfoy. "Ich hatte ganz viele Einfälle. Wir könnten ein Schulsprecherturm einbauen, indem sie zusammen leben würden. VST's! Vertrauens und Schulsprechertreffen! Kommittees!", steigerte er sich hinein. "Professor Dumbledore!", sagte Hermine laut. "Ja, Miss Granger?" "Ich bin dagegen. Ganz einfach. Es fällt mir nicht leicht, Ihnen zu widersprechen, aber ich bin dagegen. Wie Sie wissen, kann ich mich nicht mit Malfoy verstehen, egal, was wir

machen werden.", sagte sie energisch. "Das war doch der Sinn der Idee, Granger!", sagte Malfoy neben ihr und sie starrte ihn an. "Ich...", sie senkte ihren Blick. "Ich denke, dann ist alles geklärt?! Gut, ich habe den Rundgang für neun Uhr angesetzt. Fangen Sie bitte in der Eingangshalle an und geht durch alle Gänge. Ich danke Ihnen, Miss Granger. Mister Malfoy", sagte er und bat die beiden zur Tür hinaus. "Professor Dumbledore", sagten beide und traten wieder durch die Tür. "du hast keinerlei Manieren", sagte Malfoy. "warum? Nur, weil ich sagte, was wir beide denken?" "nein, ich denke das gar nicht.", teilte er ihr mit. "und warum nicht?", fragte sie, doch sie kannte die Antwort. "Ich verbringe somit mehr Zeit mit dir und kann deinen Schwachpunkt rausfinden", sagte er. "Träum weiter, Arschloch", sagte sie und lief los, ließ ihn hinter sich und ging zu Verwandlung.

-3-

Die Sonne hatte sich schon lange hinter den Bergen versteckt und hüllte das Land in Dunkelheit. Hermine ging die langen Treppen zur Eingangshalle hinab. Ihre Gefühle waren gemischt. Ihren Zauberstab hatte sie gar nicht erst aus ihrer Tasche genommen, aus Angst, ihn wieder zu vergessen. Sie hatte nochmal die wichtigsten Zauberflüche ausprobiert, nur aus Sicherheit. Ihr Herz pochte bis zu ihrer Kehle und ihre Finger zitterten. Sie sah ihn schon von weitem. Im Gegensatz zu Hermine trug er seine Uniform nicht, sondern eine Jeans und einen weißen Polover. "Hi", sagte er leichthin. Hermine nickte ihm zu. "Gehen wir", meinte er und sie folgte ihm. Es war ihr nicht geheuer. Er war nett?! Immer wieder merkte sie seine Seitenblicke, doch traute sich nicht, etwas zu sagen. Ihr Atem ging unregelmäßig und sie hatte Schmerzen in der Brust. "ich weiß es schon fast", sagte er plötzlich. "was weißt du, Malfoy?" "Deine Schwäche. Ich habe einige Sachen, bei denen ich sicher bin", sagte er. "Ich habe keinen Schwachpunkt", sagte sie. "jeder hat einen. Sogar ich." "Du wirst ihn mir sicherlich nicht verraten." "wenn du willst. Ich muss immer das haben, was ich will", sagte er. "War mir irgendwie schon vorher klar", sagte sie. "Sag mal, fragst du dich nicht, was als nächstes kommt?", fragte er. "Doch. Aber es kommt ja nichts.", sagte sie mutig. "Glaubst du." "Was soll denn noch kommen? Schrecklicheres könnt ihr gar nicht machen", meinte sie. "Du weißt, dass dies erst der Anfang war." "du stehst drauf, mir Angst zu machen, oder?" "Ja, das hat mich schon immer angemacht. Da bin ich ganz ehrlich. Ich liebe es, deine Angst zu spüren, zu riechen und zu schmecken", sagte er. "du bist krank", bemerkte sie. "Vielleicht.", meinte er und zuckte mit den Achseln. "Du bist wirklich seltsam. Du hasst mich, weil ich unreines Blut habe, okay. Du quälst mich, weil du meine Angst liebst, okay. Aber dann behandle mich jetzt nicht so nett, oder erzähl mir nichts von dir. Ich will nicht, dass ich dich als Mensch ansehe.", sagte Hermine. "hast du dir mal überlegt, dass ich das mache, um dich noch mehr zu schikanieren?" "Oh gott, bist du erbärmlich", sagte sie. Plötzlich knirschte es und die Beiden fuhren herum. Ihre Zauberstäbe waren in der Luft. "Was war das?", fragte Hermine leise. "Keine Ahnung", sagte Malfoy. "Ich kann deinen Herzschlag hören", sagte Hermine. "Und ich deinen. Na und?", fragte er. Es machte "Nyaa", und Miss Norris kam um die Ecke geschlichen. "Ach du Scheiße...hau ab!", zischte Hermine erleichtert. "Verdammte Katze!", brummte Malfoy und ging weiter. "Kommst du?", fragte er Hermine, als sie sich nicht in Bewegung setzte. "ja.", sie lief zu ihm. Schweigend gingen sie nun nebeneinander her. Doch Hermine hielt diese unruhige Stille nicht lange aus. Auch wenn sie ihn verabscheute, ihn hasste, sie musste mit ihm

sprechen, denn dieses Schweigen brachte sie um den Verstand. "Wann darf ich mich denn auf neue Attacken gefasst machen?!", fragte sie. "Lass dich überraschen. Die Anderen überlegen sich die ganze Zeit so einen Kinderkram...nicht mein Niveau.", sagte er. "Was wäre dein...", doch er unterbrach sie: "Frag nicht, ich werde dir das eh nicht sagen." "Gut, wenn du meinst. Ich halte nur diese Stille nicht aus. Ich wünschte, Harry und Ron wären hier" "Wieso?" "Egal, was du mir antust, ich weiß, dass sie mir immer helfen werden." "Ich wusste nicht, dass sie dir so wichtig sind" "Du weißt es nicht, weil du keine richtigen Freunde hast" "Meinst du, die sind deine?" "Klar" "Ich kann mit dir wetten, dass sie es nicht sind. Nur ein falsches Gerücht, ein falsches Wort und sie werden dich links liegen lassen", sagte er. "Oh nein. Da wette ich mit dir! Ich würde alles darauf verwetten", sagte sie. "Alles?" "Alles!" Er grinste sie an. "Woran denkst du?", fragte sie. "An eine echte Wette", sagte er. Hermine lachte auf. "die hast du schon verloren", sagte sie. "Lass mich nur machen. Wie ich die Wette gewinne, bleibt mir überlassen, ja?", fragte er. "Mach doch, was du willst! Du kannst uns drei gar nichts anhaben", sagte sie mutig. Schon wieder grinste er sie an. "Egal, was ich will?" "Ja. Egal", sagte sie. Die Beiden waren wieder in der Eingangshalle angekommen. Er reichte ihr die Hand. "Schlag darauf ein. Ich wette mit dir, nachdem ich dieses Spiel gewonnen hab, hast du Streit mit Weaves und Potthead und ich habe dich in meinen Händen. Gebrochene Seele, gebrochener Stolz - mein!", sagte er. Hermine schluckte schwer. "Schiss?" "NEIN!", sagte sie energisch und schüttelte seine Hand. "Ich nehme die Wette an. Was ist dein Einsatz?", fragte sie. "Ich werde dich in Ruhe lassen. Für immer", bot er ihr an. "ja. Was soll mein Einsatz sein?", fragte sie. "Ist schon gut. Mir reicht es, wenn ich gewinne!", sagte er. "Sei bloß nicht so überzeugt!", sagte Hermine. "Ich habe diese Wette schon in der Tasche. Glaub mir. Ich werde dein Leben komplett auf den Kopf stellen. DU hast mir eben deine größte Schwachstelle preisgegeben, ein fataler Fehler. Du wirst es so sehr bereuen, doch am Ende wirst du gar keinen Willen mehr haben, keine Chance, es zu bereuen, denn dann wirst du mir gehören. Deine Seele, dein Körper.", hauchte er. Eine Gänsehaut überzog sie. "A...Also gut. Ich glaube nämlich an unsere Freundschaft und niemand, auch kein Draco Malfoy, kann diese zerstören. Glaub mir, dieses mal! Ron und Harry kannst du nicht manipulieren. Wir haben so viel miteinander erlebt, da kannst du nichts dran machen. Ich wüsste nichts, dass du unternehmen könntest! Oh gott, Malfoy. Du tust mir Leid, denn du hast ja keine Ahnung, was Freundschaft ist. Woher denn auch. So ein arroganter Mensch kann doch keine wahren Freunde haben. Wie jämmerlich du doch bist. Dein Leben ist doch nur wertvoll, wenn du andere kujonieren, quälen, kannst! Ich verstehe das nicht! Wie kannst du nur so sein? Wie kann ein Mensch so sein?", fragte sie. Plötzlich ergriff er zum zweiten Mal ihr Handgelenk und drückte sie an die Wand. "Aua!", keuchte sie auf. "Warum kannst du nicht einmal deinen Mund halten, huh? Warum erlaubst du dir eigentlich ein urteil über mich?! Du weißt doch gar nichts über mich. Ich hasse das an dir! Du bist so in deiner Welt gefangen, dass du das Elend um dich herum nicht wahrnimmst! Ich hasse, dass du immer nur schwarz oder weiß siehst! Weiß ist, was du für richtig hältst, schwarz, was Falsch ist. Aber wer zum Teufel sagt dir, dass du nicht FALSCH liegst?! Warum siehst du nur das, was du mit dem bloßen Auge erfassen kannst?! Du willst, dass wir nicht nur dein Blut wahrnehmen? Nicht nur deine guten Noten, sondern auch den Menschen, der sich hinter dir verbirgt?! Gut. Aber was ist dann mit dir?! Warum erwartest du das von uns, lebst aber selbst in Vorurteilen. Siehst du in mir nicht auch nur das, was du mitkriegst?! Wie jämmerlich ist denn bitte schön das?! Und du willst mir tatsächlich sagen, dass ich erbärmlich bin?! Wo bin ich denn anders als du, Granger?! Huh?!", zischte er und hielt ihren Blick mit seinen Augen fest.

Gebannt starrte sie ihn an und schluckte schwer. Sein Körper presste sich an den ihren und ließ sie seine Wärme spüren. "Du...tust mir weh. Meine Hand, es schmerzt zu sehr. Bitte.", sagte sie schwerenherzens. Er sah auf seine Hand, die ihr zierliches Handgelenk fest umklammerte. Er zitterte schon vor Kraft und hermines Handgelenk war alamierend gerötet. Doch er ließ sie nicht los. "Malfoy...bitte. Du tust mir so weh! Ich halt es nicht mehr aus. Ehrlich", bat sie. Als er immer noch nicht reagierte, stiegen ihr Tränen in die Augen. "Malfoy", schluchzte sie und holte ihn aus seinen Gedanken zurück. "Was-?!", sagte er und lockerte seinen Griff ohne loszulassen. "Granger" "Lass mich bitte einfach nur los, ja?!" Es dauerte eine Weile, dann ließ er sie wirklich los. "Granger, es...", fing er an. "Sag bitte nicht, dass es dir Leid tut, denn das glaube ich dir nicht. Und ja, vielleicht lebe ich so in meiner Welt, aber ich bin mit Sicherheit nicht gewalttätig. Gott Malfoy, sieh dir meine Hand an!", sagte sie. In der Tat war ihre Hand dunkelrot, beinahe violett und geschwollen. "Wenn du das erreichen wolltest...sehr gut gemacht. Ich bin stolz auf dich. Sehr.", sagte sie und wischte sich mit ihrer gesunden Hand die Tränen vom Gesicht. Da er immer noch fast auf ihr lag, konnte sie sich nicht bewegen. "Ich wollte...", fing er an. "Malfoy, mach dir keine Mühe. Geh einfach weg von mir. Du kannst machen was du willst, denn meine Freundschaft zu Harry und Ron wird nicht brechen. Okay, du kennst meinen Schwachpunkt angeblich, aber eigentlich kannst du mich doch nur brechen, wenn du mich kennen würdest und bei Gott, das tust du nicht", sagte sie. Benommen entfernte er sich von ihr und sie lief weg von ihm in ihren Gemeinschaftsraum. Malfoy indessen stand noch eine Weile in den dunklen Gängen. "Was war denn da bloß los mit mir? Ich bin doch sonst nicht so hitzig. Scheiße, verdammt. Ich wollte nicht gewalttätig sein. Ich will nicht so enden, wie mein Vater. Scheiße! Ich muss mich sammeln, ich brauche meine Kräfte für diese Wette...du wirst es bereuen, Hermine Granger, dass du mir immer wieder den Verstand raubst. Du wirst es mir büßen, dass du in meinen Träumen erscheinst. Aber ich werde dir nicht mehr körperlich weh tun. Ich weiß doch selbst, wie das ist...", dachte er und ging in seinen Gemeinschaftsraum.